

Nachrufe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **75 (2000)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachrufe

Keiner wird gefragt
wann es ihm recht ist
Abschied zu nehmen
von Menschen
Gewohnheiten – sich selbst
irgendwann, plötzlich heisst es
damit umgehen, ihn aushalten
annehmen diesen Abschied
diesen Schmerz des Sterbens
dieses Zusammenbrechen
um neu aufzubrechen

Margot Bickel

0054 - 42660

Nachrufe

Roland Bertsch, Romanshorn

24.4.1935 – 10.10.1998

Am 10. Oktober 1998 schied Roland Bertsch, geschäftsführender Direktor und Verwaltungsratspräsident der Maschinenfabrik Hydrel AG Romanshorn, aus dem irdischen Leben. Während 28 Jahren war er in der Unternehmung tätig gewesen, ein Vierteljahrhundert lang an vorderster Stelle. Es gelang in dieser Zeit, das Produkteangebot weiter zu entwickeln und stark zu verbreitern. Damit konnten in der Bodensee-Region, der Roland Bertsch so verbunden war, neue Arbeitsplätze und Lehrstellenangebote geschaffen werden. Durch die Übernahme von zwei weiteren Firmen im Raum Rapperswil im Herbst 1997 vergrösserte sich der Mitarbeiterbestand auf 450 Personen. Die Füh-

rungseigenschaften von Roland Bertsch wurden auch vom Militär erkannt und gefördert. So kommandierte er unter anderem das Panzerregiment 9 und die Grenzbrigade 7 bis zu deren Auflösung im Jahre 1993. Als Verwaltungsratspräsident des Hotels Schloss Romanshorn durfte Roland Bertsch zudem einen Beitrag an die Gastlichkeit und das kulturelle Erbe von Romanshorn leisten. Nationalrat Ernst Mühlemann würdigte seinen Nachfolger im Brigadekommando als mutigen Unternehmer, vorbildlichen Offizier und vertrauenswürdigen Menschen.

Hans Bornhauser, Weinfelden

11.3.1921–11.5.1999

Am 15. Mai 1999 erinnerten sich Weinfelden und der Thurgau des 200. Ge-

birthstages des Staatsmannes Thomas Bornhauser, und die Sippe aus dem «Eigenhof» nahm gleichentags ihre «Bornhauser-Stube» in Beschlag. Im heimeligen Raum stehen Stühle mit den Vornamen der Familienmitglieder aus drei Generationen. Am ersehnten Festtag blieb der Stuhl des «Erlenhöflers» Hans Bornhauser-Zbinden leer. Der einstige Landwirt hatte vier Tage zuvor die Augen für immer geschlossen. Der «Eigenhof» war Hans Bornhausers Jugendwelt gewesen; Sohn Hans Kaspar setzt mit seiner Familie dort die seit Jahren gepflegte Gastfreundschaft fort. Als Bauer vom Scheitel bis zur Sohle hatte er Anfang der fünfziger Jahre zusammen mit seiner Frau Friedel einen einstigen Stall in einen richtigen Bauernhof mit Wohnhaus und Ökonomiegebäuden umgestalten lassen. Dieses reiche Arbeitsfeld überliess das Ehepaar Bornhauser zu Ende der achtziger Jahre dem Sohn Jörg, der mit seiner Frau und drei Kindern die bäuerliche Tradition weiterführt. Die Begeisterung für das Pferd hat der ehemalige Kavallerie-Wachtmeister Kindern und Enkeln vererbt. Hans Bornhauser-Zbinden verschloss sich auch öffentlichen Aufgaben nicht; so gehörte er dem Gemeindeparlament wie der Schulbehörde an und leistete in Berufsverbänden geschätzte Mitarbeit.

**Luzia van der Brüggen-Rüeger,
Bischofszell**

27.2.1917–21.5.1999

Luzia van der Brüggen-Rüeger, mit der Stadt Bischofszell lebenslang verbunden, hätte sich selbst eigentlich gerne als Bühnen- oder Kostümbildnerin gesehen, doch wies ihr das Leben andere Rollen zu. Als Tochter des musischen Apothekers und Schoeck-Librettisten Armin Rüeger in Bischofszell geboren, nahm sie zwar die Rolle der studierten Apothekerin auf sich, doch zugleich schuf sie sich Freiräume, dem «Diktator Alltag» singend und spielend zu trotzen. Die Theatergesellschaft, der Kunstverein «Literaria» und erst recht die Museums-gesellschaft hatten in der vor Leben sprühenden Frau eine begeisterte und begeisternde Mitstreiterin. Lucia van der Brüggen wusste um die ganz grosse Grösse ihrer kleinen Stadt. Ihr Blick war weit genug, über die von ihr mitgepflegten Mauern hinauszuschauen. Um ihren Mutterwitz zu kosten, brauchte niemand ein Rezept über den Korpus der Apotheke im «Rebstock» zu schieben. Die Einrichtung der über hundert Jahre alten Apotheke hat sie dem Bischofszeller Museum geschenkt; die Wiedereröffnung am neuen Standort freilich sollte sie nicht mehr erleben dürfen. 22 Jahre lang hatte Luzia van der Brüggen als Unternehmerin dem väterlichen Erbe Sorge getragen und dabei immer viel Herzlichkeit verschenkt, als Mutter,

Freundin, Weggefährtin. Als die Zeitungen um Pfingsten 1999 die Nachricht vom Tod der gütigen Frau brachten, stand bei allen ein Bild der lächelnden Marionettenspielerin. An sie und die vielen Fäden, die sie geführt und gesponnen hat, werden viele dankbar denken.

Josef Burkart, Kreuzlingen

6.4.1914 – 13.11.1998

Pfarrer Josef Burkart hat den grössten Teil seines geistlichen Wirkens im Kanton Thurgau geleistet. Als 27jähriger wurde er zum Priester geweiht, um dann in seinem Heimatkanton Luzern in der Pfarrei Oberkirch am Sempachersee tätig zu sein. 1944 wurde er Vikar in Amriswil, zwei Jahre später folgte er einem Ruf als Pfarrer von Gündelhart, wo er bis 1958 wirkte. Bis 1972 leitete er die Pfarrei Güttingen und übernahm dann noch einmal für zwölf Jahre die Betreuung der Pfarrämter von Bussnang und Leutmerken. Seinen Ruhestand verbrachte Josef Burkart in Kreuzlingen. «Bis zuletzt hat er sich als Seelsorger in den Dienst der Menschen gestellt und mit einem wachen Geist am Geschehen in der Welt und am Leben der Kirche teilgenommen», heisst es in der Würdigung. Seine letzte Ruhestatt hat Josef Burkart auf dem Friedhof Bernrain gefunden.

Brigitte Doblhofer, Erlen

3.3.1954 – 27.8.1998

In der Gemeinde Erlen hat der Hinschied von Brigitte Doblhofer-Plattner viel Betroffenheit ausgelöst. Mit ihrer Familie hat die Kindergärtnerin während zwanzig Jahren im Dorf gelebt und davon zwölf Jahre im Kindergarten Schöntalweg Mädchen und Buben behutsam auf ersten Schritten begleitet, nachdem schon früher ihre Familienstube zu einem Treffpunkt der Nachbarkinder geworden war. Brigitte Doblhofer engagierte sich auch gerne in kirchlichen, sozialen und politischen Belangen. In der Evangelischen Volkspartei fand sie ein Einsatzfeld, das ihr zusagte. Zum einen leitete sie die Ortspartei Erlen, zum anderen liess sie sich auf Bezirksebene und im Kantonalvorstand, dessen Vizepräsidentin sie schliesslich war, zur Mitarbeit gewinnen.

Willi Dudli, Weinfelden

12.2.1944 – 3.11.1998

Am 3. November 1998 versagte das Herz von Willi Dudli-Zellweger in Weinfelden seinen Dienst. Der gebürtige Wiler hatte über ein Vierteljahrhundert an der Kantonsschule Frauenfeld Wirtschaftsfächer unterrichtet und ausserdem an der Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschule in St.Gallen gewirkt. «Sein Ziel war es, die Lernenden zum selbständigen und kritischen Denken zu erziehen», bezeugt ein Weggefährte. Als Mann mit sozialer

Verantwortung leistete Willi Dudli viel Aufbauarbeit in der Christlichsozialen Partei des Kantons Thurgau. In verschiedenen Beiträgen zu sozialetischen Fragen zeigte er die Verantwortung der Gesellschaft für die Natur und eine gerechte Verteilung der Ressourcen in der Wirtschaft auf. Als Leitfigur hat er sich Franz von Assisi erwählt. Religiöse Fragen beschäftigten den engagierten Katholiken stark. Bei seiner Kritik an der Kirche ging es ihm nicht darum, die Botschaft in Frage zu stellen, viel mehr nahm er deren Strukturen in den Blick.

Nelly Gamper, Wängi

24.7.1920 – 24.11.1998

Das Psalmwort «Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt» umreisst auf treffende Weise das Lebenswerk von Nelly Gamper, die im November 1998 in ihrem 79. Altersjahr starb. In Wängi geboren und aufgewachsen, stand sie in verschiedenen Diensten, unter anderem in der Heimstätte Landegg im Appenzellerland. Als Vierzigjährige übernahm sie das Sekretariat der Kirchgemeinde und des Pfarramtes; später vertraute man ihr das Amt der Mesmerin an. Mit der Betreuung der Totenkapelle und des Adlerhauses als Kirchengemeindezentrum kamen weitere Aufgaben hinzu. Durch ihre Mitarbeit in der Kommission des Evangelischen Frauenvereins und ihr über 60jähriges Mittun im Kirchenchor hielt sie ihre Ver-

bindungen zu ihrer Wängemer Kirche weiterhin aufrecht.

Fritz Gasser, Frauenfeld

26.6.1920 – 11.3.1999

Fritz Gasser-Brugger, der ehemalige Abonnements-Chef der «Thurgauer Zeitung», hat nach langem Krankenlager am 11. März 1999 diese Welt verlassen. Seine Wiege stand in Amerika, von wo er als Siebenjähriger zusammen mit seinem Vater nach Bern kam, nachdem Mutter und Schwester früh verstarben. Schon in der Lehrzeit kam der junge Kaufmann mit dem Zeitungswesen in Berührung, und er blieb dieser Vorliebe sein ganzes aktives Berufsleben lang treu. Mit der Thurgaueerin Idy Brugger, die er während einem «Frauenfelder Jahr» kennengelernt hatte, gründete Fritz Gasser im Bernbiet eine Familie, die sich zu Beginn der sechziger Jahre in der Thurgauer Kantons-hauptstadt niederliess. An die zwanzig Jahre stand Fritz Gasser dann im Dienst der Firma Huber & Co. AG. Im Stadttornverein Frauenfeld engagierte er sich in leitenden Funktionen und blieb seinen Turnern, solange es die Gesundheit zulies, treu verbunden.

Albert Giger-Eggimann, Berg

6.10.1922 – 1.4.1999

Albert Giger-Eggimann, Berg, ein aus dem thurgauischen Braunau stammender Käsermeister, hat in allen Sparten des öffentlichen Lebens, das unsere Gemeinden prägt, gewirkt, in Kirche,

Schule wie in der Dorf- und Kantonspolitik. 1952 kam die junge Familie Giger in die Käserei Graltshausen, um während 28 Jahren das Unternehmen zu führen. Das Interesse an öffentlichen Aufgaben liess Albert Giger in der Primarschulbehörde, in der Leitung der evangelischen Kirchenvorsteherschaft Alterswilen und im Gemeinderat Berg Verantwortung übernehmen. Die Stimmberechtigten der Munizipalgemeinde schenkten ihm im Jahre 1976 das Vertrauen, als das Gemeindeammannamt zu besetzen war; eine Verpflichtung, der er während zwölf Jahren mit grossem Einsatz nachkam. Während zwei Amtsperioden sass er als SVP-Vertreter im Grossen Rat. Mit seinem freundlichen und umgänglichen Wesen schuf er sich Achtung weiter Kreise, und noch lange nach seinem beruflichen Feierabend holte man gerne beim einstigen Ammann Rat und Beistand.

Hermann Grünig, Märstetten

18.5.1912 – 5.1.1999

Hermann Grünig-Burgermeister, im Berner Oberland aufgewachsen und am Technikum Winterthur zum Chemiker ausgebildet, fand 1934 seinen Weg nach Märstetten im Mittelthurgau. In der Leim- und Düngerfabrik und in der Essigfabrik Märwil warteten berufliche Herausforderungen als Betriebschemiker und Betriebsleiter auf ihn. Der Öffentlichkeit blieb die Einsatzfreude nicht verborgen. Die Schulgemeinde

übertrug ihm das Baukommissionpräsidium, als es darum ging, ein Lehrerhaus und später die Schulanlage Regelwiesen zu erstellen. 1958 wurde Hermann Grünig Mitglied der Ortskommission, der er als Gemeindeschreiber und als Vorsteher angehörte. Bei Schaffung der Einheitsgemeinde Märstetten schenkte man ihm das Vertrauen als erster vollamtlicher Gemeindeammann. Seine Fachkompetenz und Beharrlichkeit führten dazu, dass die Gemeinde Märstetten zu einer beispielgebenden Kläranlage kam, die sich auch vierzig Jahre später noch bewährt. 1979 trat Hermann Grünig in den Ruhestand, er hat viel zur gedeihlichen Entwicklung der Gemeinde am Fuss des Ottenbergs beigetragen.

Peter Hasenfratz, Thundorf

27.8.1947 – 14.2.1999

Peter Hasenfratz-Fatzer ist am Valentinstag 1999 an den Folgen einer Tumorerkrankung gestorben. Eigentlich von seinem Vater dazu ausersehen, den Zimmereibetrieb in Thundorf einmal zu übernehmen, besuchte Peter Hasenfratz auf einen entscheidenden Hinweis eines Lehrers hin die Kantonschule Frauenfeld. An der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich liess er sich zum Bauingenieur ausbilden und kehrte nach praktischen Einsätzen an das Institut für Grundbau und Bodenmechanik an die ETH zurück. Zusammen mit seiner Frau, der Kunsthistorikerin und Journalistin Bar-

bara Fatzer, reiste Peter Hasenfratz zweimal nach Afrika, um in Tansania und in Kamerun im Rahmen der Entwicklungshilfe tätig zu sein. In den geliebten Thurgau heimgekehrt, versuchte Peter Hasenfratz, den väterlichen Betrieb weiterzuführen und daneben als selbständiger Ingenieur zu arbeiten. Als dieses Unterfangen nicht gelang, trat er in die Zürcher Bauunternehmung Emch + Berger ein, die ihm schliesslich die Leitung ihrer Thurgauer Niederlassung in Frauenfeld anvertraute. Zu den anspruchsvollen Aufgaben gehörte die Planung und Realisierung der Grossbaustelle Passage und Bahnhof 2000 in Frauenfeld. Den unterirdischen Kreisel, ein in seiner Art für Europa erstmaliges Bauwerk, hat Peter Hasenfratz in seinen letzten Erdentagen noch besuchen können, bei der Inbetriebnahme am Frühlingsanfang 1999 blieb nur ein stilles Erinnern an den Planer.

Hansueli Hess, Amriswil

13.12.1923 – 8.10.1998

«Unsere Gesellschaft braucht dringend Leute wie Hansueli Hess, denn sie bereichern die Demokratie», schreibt Jörg Tschopp in einem Nachruf auf den Kaufmann, Politiker, Sportler und Musiker Hansueli Hess. Einer Amriswiler Fabrikantenfamilie entstammend, führte Hansueli Hess in jungen Jahren das traditionsreiche Wirkereiunternehmen an der St. Galler Strasse. Der «res publica»

war der liberale Mann zugetan. Bei leibe kein bequemer Zeitgenosse, liess er sich in Ortskommission und Gemeinderat von Amriswil wählen. Seine Meinung hat er alleweil offen und konsequent vertreten. Im Umgang mit «Frauenfeld» liess er sich nie einfach so verträsten. Die Amriswiler Bevölkerung schätzte die Hilfsbereitschaft von Hansueli Hess. In politischen und persönlichen Dingen hatte sein Ratschlag Gewicht. Ungereimtes war ihm – der in gewissem Sinn ein Sprachkünstler war – zuwider. Im geselligen Kreis ihm zu begegnen, seinen Witz zu kosten und mit ihm kalauernd zu debattieren, war allemale Freude. Auf dem Fussballfeld und auf dem Tennisplatz bewies er sportliches Talent; als Musikliebhaber tat er im örtlichen Orchesterverein mit. Betrauert von seiner Frau und den Familien seiner Tochter und seines Sohnes starb Hansueli Hess an dem Tag, als der Thurgau, dem er immer verbunden war, ins herbstliche Licht der Olma rückte.

Ernst Huber, Buch

28.3.1926 – 8.8.1999

Der Bauer und Politiker Ernst Huber-Sauter aus Buch hat in seinem irdischen Dasein ein reiches Feld beackert. Seiner Scholle und der bäuerlichen Welt ennet und an der Thur hat er seiner Lebtag Treue gehalten. In Buch ist er auf die Welt gekommen, hier hat er zusammen mit einem Bru-

der eine glückliche Jugendzeit verbracht. Auf dem Arenenberg holte er sich das berufliche Rüstzeug, im Militär eignete er sich als Offizier Führungseigenschaften an. Noch ehe er mit Klara Sauter aus Wyden eine Familie gründete, die auf dem elterlichen Hof drei Töchter und einen Sohn heranwachsen sah, kam für Ernst Huber bereits der politische Einsatz. Ganze 24 Jahre zählte er, als ihn seine Mitbürger zum Ortsvorsteher wählten. In dieser Aufgabe stand er 45 Jahre lang; ab 1975 kamen – bis zur Gründung der Politischen Gemeinde Uesslingen-Buch im Jahre 1995 – Verpflichtungen als Gemeindeammann hinzu. «Seine Führungsqualitäten, sein Durchsetzungsvermögen, sein ausgeprägter Gemeinschaftssinn und sein Verständnis für die unterschiedlichsten Anliegen der Dorfbevölkerung liessen ihn zu einem geachteten und beliebten Mitmenschen werden», heisst es in einem Nachruf. In den Amtsjahren von Gemeindeammann Huber standen grosse Aufgaben zur Erledigung an; mit der Zonenplanung, der Güterzusammenlegung und dem Strassen- und Kanalisationsbau war die Behörde gefordert. In seiner ruhigen Art hat Ernst Huber an leitender Stelle Verantwortung getragen. Während 18 Jahren sass er als SVP-Vertreter im Thurgauer Grossen Rat, er präsierte zudem lange Zeit die Käseereignossenschaft Buch-Trüttlikon und war Mitglied der evangeli-

schen Kirchenvorsteherschaft Uesslingen-Buch.

Albin Hungerbühler, Amriswil

13.10.1942–1.6.1999

Albin Hungerbühler war seiner Lebtag seinem «Ammerschwil» verbunden. Seine Bubenjahre hatte er im Haus «Café Graf», inmitten des Dorfes, zugebracht. Um Dorf und Mitte war ihm in Beruf und Politik zu tun, und immer wieder berührten sich die Kreise. Aus dem jungen Privatbriefträger wurde ein uniformierter Postbeamter und schliesslich der Leiter der Poststelle Amriswil. Seine politische Heimat fand Albin Hungerbühler in der Sozialdemokratischen Partei, deren Lokalsektion er präsierte. Seine Gesinnungsfreunde portierten ihn als Mitglied der Ortskommission und als Kantonsrat, und die Öffentlichkeit schenkte ihm in diesen Ämtern immer wieder Vertrauen. «Er war und bleibt eine Persönlichkeit, von den einen geliebt, verehrt, von anderen gefürchtet und abgelehnt, aber von allen geachtet», heisst es in einer Würdigung durch einen politischen Weggefährten. Als Kämpfer für Menschlichkeit und Gerechtigkeit wird «Binli» Hungerbühler seiner grossen Familie und der Dorfgemeinschaft in Erinnerung bleiben.

Jürg Kauth, Frauenfeld

23.8.1942–12.5.1999

Am 12. Mai 1999 starb Sonderklassenlehrer Jürg Kauth-Vonarburg nach lan-

ger, geduldig ertragener Krankheit in Frauenfeld. Am Seminar Kreuzlingen und am Heilpädagogischen Seminar Zürich hatte der Lehrersohn sich das Rüstzeug für sein berufliches Wirken geholt. Oberaach und Frauenfeld waren seine Arbeitsfelder. Er war ein begeisterter Lehrer und fürsorglicher Familienvater; wenige Monate vor seinem Tod durfte er noch einen Enkel in den Armen halten. Als Fünfjähriger war Jürg Kauth an Kinderlähmung erkrankt und daher auf besondere Weise befähigt, andere zum «Trotzdem» zu ermutigen. Ausserhalb der Schulstube geschah dies durch seinen jahrelangen Einsatz im Kreise der Behindertensportler in Stadt und Kanton. Begeistert hat Jürg Kauth Sitzball gespielt, und bei kantonalen Anlässen war er als technischer Leiter gefragt. Frauenfeld, das er zusammen mit seiner Frau Vreni einem Tätigkeitsfeld in Afrika vorgezogen hatte, wurde der Familie zur Heimat. Politisch wachsetzte sich Jürg Kauth denn auch im Stadtparlament für die Ideen der Evangelischen Volkspartei ein.

Alois Keiser, Tobel

2.8.1907–9.3.1999

Dreissig seiner 65 Priesterjahre stand alt Kaplan Alois Keiser im Dienst der Pfarrei Tobel. Der Bauernsohn aus Zug hatte in seiner Vaterstadt die Kantonsschule besucht und anschliessend in Einsiedeln, Luzern, Freiburg und Solothurn das Rüstzeug zum

Priester geholt. Im Kanton Luzern und in deutschen Nachbarpfarreien in der Region Basel widmete sich der sportbegeisterte und organisationsfreudige Kaplan vorab der Jugendseelsorge. Sein Wunsch, als Missionar in die Dritte Welt auszureisen, wurde durch den Krieg vereitelt. 1960 wurde Alois Keiser im Thurgau sesshaft. Er erfreute sich bei der Bevölkerung grosser Beliebtheit. Auch nach seinem Umzug ins Altersheim Sunnewies blieben die Kontakte zu seiner Pfarrei lebendig. Sein Steckenpferd, Holzarbeiten zu schnitzen, hat Alois Keiser bis in seine letzten Tage gepflegt, in manchen Stuben bleibt das Andenken an den leutseligen Priester damit auch augenfällig.

Willi Keller, Weinfelden

10.11.1920–7.6.1999

Von einer seiner nachmittäglichen Velotouren ist Willi Keller, der frühere Gemeindeammann von Birwinken, nicht mehr in sein irdisches Heim zurückgekehrt. Der im Züribiet aufgewachsene Willi Keller kam als junger Kaufmann mit Frau und Tochter in den Thurgau, wo ihm die Führung der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Siegershausen anvertraut wurde; später arbeitete er als Disponent in den Mühlen Meyerhans AG in Weinfelden. Im Dorf hatte sich Willi Keller rasch integriert. Als Präsident des Skiklubs, Tourenleiter der SAC-Sektion Bodan und eifriger Turner fand der eher ruhig wir-

kende Mann Anerkennung. Als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei gehörte er dem Grossen Gemeinderat an. Als 52jähriger nahm er noch einmal eine Herausforderung an: Er wurde Gemeindeganzlist von Birwinken, und drei Jahre später schenkte ihm die Bevölkerung das Vertrauen als Gemeindeammann. Diesen Posten versah Willi Keller bis 1983; dann kehrte er mit seiner Frau nach Weinfeldern zurück, um für jene da zu sein, die froh um Rat und Hilfe waren.

Walter Koch, Neukirch-Egnach

1.4.1913 – 23.8.1999

Drei Wochen nachdem er seine Frau Susanna auf den Friedhof hatte begleiten müssen, starb der ehemalige Egnacher Gemeindeganzlist und Dorfchronist Walter Koch-Marxer im 87. Altersjahr. Fast ein halbes Jahrhundert lang hat er der Öffentlichkeit gedient. In Neukirch geboren und aufgewachsen, absolvierte Walter Koch eine kaufmännische Lehre in der Druckerei der Schweizerischen Bodensee-Zeitung in Romanshorn. Durch seine öffentlichen Ämter und sein Interesse, aus dem Leben seiner Gemeinde zu berichten, blieb Walter Koch auch der «Schwarzen Kunst» verbunden. Als «wk» war er geschätzter Zeitungskorrespondent. Die Heimat liess ihn – mit Ausnahme der Aktivdienstzeit, in der er der Luzernerin Susanna Marx hat begegnen dürfen – nicht fort. Vom Gemeindeganzlist stieg

er über das Amt des Ganzlisten bis zum Gemeindeganzlist auf; er betreute Arbeitsamt, AHV-Gemeindestelle, war Fürsorger, Friedhofvorsteher und Zivilstandsbeamter. Auch die Schule, Vereine und Korporationen durften ebenso von der Verlässlichkeit des Mannes der Feder profitieren. Wer in einer Obstbaugemeinde aufwächst und lebt, kennt die Bedeutung der Wurzeln. Walter Koch hat sie zu pflegen gewusst, indem er Bücher schrieb und geschichtliche Beiträge für den Lokalanzeiger verfasste. Ihm sind die «Geschichte der Munizipalgemeinde Egnach», ein Postkartenband «Rundgang im Egnach» und die Egnacher Siedlungsgeschichte zu verdanken. Dass er durch sein Wirken selber Geschichte (mit-)gemacht hat, steht ausser Frage.

Adolf Koller, Frauenfeld

4.9.1926 – 24.1.1999

Adolf Koller-Steiner, in Bernhardzell geboren und in Tübach aufgewachsen, holte sich das Rüstzeug zum Lehrer am Seminar Rorschach. Zusammen mit seiner Familie zog er 1958 nach Lommis, wo er während 33 Jahren mit der und für die Dorfgemeinschaft lebte. Der Einsatz des Mannes hörte nicht in der Schulstube auf. Im Kirchenchor und im Männerchor schwang er den Taktstock. Als aufmerksamer Zeitgenosse berichtete er in der Tagespresse über die Dorfgeschehnisse und wachte als Revisor

über die Rechnungen der Orts- und der Munizipalgemeinde. Die Katholische Kirchgemeinde wählte Adolf Koller zum Pfleger und zum Präsidenten der Vorsteherschaft. Eine besondere Herausforderung wurde ihm in den achtziger Jahren durch den Bau der Lom-miser Jakobus-Kirche zuteil. Nach seiner Pensionierung wählte Adolf Koller Frauenfeld zum Domizil, kehrte aber immer wieder gern ins Lauchetal und seine Umgebung zurück. So schlug er, solange es seine Gesundheit zulies, auf Schloss Sonnenberg sonntags jeweils die Orgel.

Fritz Krähenbühl, Weinfelden

25.11.1933–2.1.1999

Wenige Tage nach seiner Pensionierung als Buchdrucker starb Fritz Krähenbühl in seinem Geburtsort Langnau im Emmental, wo er ein Heimspiel seines Eishockeykubs besucht hatte. Als 21-jähriger war Fritz Krähenbühl nach Weinfelden gekommen, das ihn nicht mehr losliess. Hier gründete er eine Familie; hier setzte er Talent und Freude für die Brauchtumspflege ein. Das Jodellied hat ihm zeitlebens viel bedeutet; er dirigierte Klubs im Mittelthurgau, in Wil und die Thurgauer Jodlervereinigung. Seine Sachkompetenz blieb auch den übergeordneten Verbänden nicht verborgen; immer wieder wurde Fritz Krähenbühl als Experte bei regionalen und eidgenössischen Festen eingesetzt. Als Präsident des Bernervereins

Niesen, Weinfelden, pflegte er Kontakt zu seinen Landsleuten, und immer wieder zog es ihn und seine Familie in der Freizeit an den Thunersee. Fast ein Vierteljahrhundert lang war der bärtige Mann zudem «Oberchlaus» bei der St.-Niklaus-Gesellschaft Weinfelden, die auf ihre Weise Althergebrachtem Sorge trägt.

Richard Möschinger,

Weinfelden

18.12.1921–6.1.1999

Wenn in Weinfelden, ja im Thurgau herum, von «Sprutz» die Rede war, wussten viele – vorab in Sportlerkreisen, dass mit diesem Freundeswort allein Richard Möschinger, der Weinfelder Elektromeister, gemeint sein konnte. Der Inhaber der Firma Möschinger AG, die er als diplomierter Elektrotechniker im Jahre 1957 von seinem Vater übernommen hatte, schuf sich Achtung und Anerkennung als umsichtiger Chef und fairer Geschäftsmann. Der frühe Tod des einzigen Sohnes machte den Wunsch von Trudi und Richard Möschinger zunichte, dass eine weitere Generation das angesehene Unternehmen in die Zukunft führe. «Sprutz» galt auch stets als grosszügiger Sportförderer. Mit seinem Namen auf immer verbunden ist das traditionelle «Richard-Möschinger-Turnier» auf dem Weinfelder Eis, das wohl ein halbes hundertmal zustande gekommen ist. Auch die Fussballer des FC Weinfelden-Bürglen hatten in ihrem

einstigen Aktiven seiner Lebtag einen freundlichen Gönner.

Otto Müller, Üsslingen

15.2.1911 – 17.10.1998

Dorf und Gemeinde Üsslingen waren Otto Müller-Huber Lebensbühne und Wirkungskreis. Als Bauernsohn hier aufgewachsen, zog es ihn nach der Schulzeit ins Welschland. Zu Fuss wanderte er durch Frankreich nach Spanien, um dann auf dem elterlichen Betrieb mitzuwirken. Der Ehe mit Frieda Huber entsprossen drei Söhne. Die landwirtschaftliche Arbeit ergänzte er durch winterliche Einsätze als Wuhr-Akkordant an der Thur, die ihm in freien Stunden oft Petri Heil beschied. Der gesellige, stets zu Spässen und Reimen aufgelegte Mann wusste um Bürgerpflicht und ernsthafte Arbeit. Und er versagte sich den Dienst an der Öffentlichkeit nicht: Jahrelang war er Kommandant der Feuerwehr, Mitglied der Ortskommission, Präsident der Evangelischen Kirchenvorsteherschaft und der Bürgergemeinde. 1966 wurde Otto Müller zum Gemeindeammann gewählt. Die letzten elf Lebensjahre waren geprägt durch schweres körperliches Leiden. Immerhin blieb das 1971 erbaute Heim ihm bis zur letzten Stunde irdische Behausung.

Paul Müller, Frauenfeld

27.3.1925 – 19.9.1998

Paul Müller, 1925 in Romanshorn als Sohn einer Bäckersfamilie geboren

und im Dorf am See aufgewachsen, kam in seiner Kantonsschulzeit mit Frauenfeld in Berührung. Und die Kantonshauptstadt wurde ihm Heimat. Nach der Matura absolvierte Paul Müller sein Jurastudium in Bern, unterbrochen von Studienaufenthalten in Genf und Paris. 1952 trat er als Praktikant ins Anwaltsbüro von Dr. Max Haffter in Frauenfeld ein, wurde nach dem Bestehen der thurgauischen Anwaltsprüfung Mitarbeiter und schliesslich Partner. Mit der Architektin Susi Gehrig zusammen gründete er eine Familie, die in der Bannhalde ihren Mittel- und Angelpunkt hatte. Die Bereitschaft, Verantwortung im öffentlichen Leben zu übernehmen, führte Paul Müller auf dem Weg über die Präsidien der Stadt- und der Ortspartei der Freisinnigen in den Frauenfelder Gemeinderat und in den Thurgauer Grossen Rat. In diesen Gremien war man um seine juristischen Kenntnisse und Erfahrungen froh. Der Thurgauer Detaillistenverband durfte sich auf sein Engagement als Sekretär und Rechtsberater verlassen. Gemeinnützige und kulturelle Vereinigungen hatten in Paul Müller einen verlässlichen Partner. Er gehörte zu den Gründern der Genossenschaft Alterssiedlung Frauenfeld und der Genossenschaft Guggenhürli; eine besonders herausragende Arbeit war die Führung der Frauenfelder Casino AG. Kulturelle und gesellschaftliche Anlässe hatten im Leben des geselligen, frohmütigen

Mannes besonderen Stellenwert. Max Steiner, ein politischer Weggefährte, erinnert sich an die Organisationsfreude und den beruflichen Einsatz des Verstorbenen: «Ob es ein politischer Vortrag, eine Ausstellung mit Vernissage, eine Weinauktion oder ein Quartierfest war, Paul Müller scheute keinen Aufwand, um das Gelingen sicherzustellen. Die gleiche Gründlichkeit zeichnete ihn auch in seinem Berufe aus. Zeitlebens setzte er sich dafür ein, Frauen und Männer zu ihrem Recht zu verhelfen. Er wies niemanden ab, dessen Anliegen er nach sorgfältiger Prüfung für begründet hielt.» Das schöne, mit Freuden genossene Leben brachte Paul Müller aber auch harte Rückschläge; 1981 starb seine Gattin, elf Jahre später hatte er mit Schwiegersohn und Enkeln den Tod seiner Tochter Simone zu beklagen. Eine geduldig ertragene Krankheit machte Paul Müllers letzte Erdenjahre schwer.

Paul Netzer, Hüttwilen

15.6.1914–28.6.1999

Mit einem Ständchen zum 85. Geburtstag dankte der ökumenische Kirchenchor Hüttwilen dem langjährigen katholischen Pfarrer Paul Netzer; es wurde zum letzten Gruss für den treuen Hirten. In Niederwil bei Gossau geboren und aufgewachsen, holte sich der Jüngling das schulische Rüstzeug am Progymnasium Bethlehem in Rebesten und am Gymnasium Immensee.

Für das Studium der Philosophie und der Theologie ging Paul Netzer an die Uni Freiburg. Bei einer Begegnung im Thurgau ermunterte ihn Bischof Franziskus von Streng, der ihn später zum Priester weihte, zu einem Studienjahr am Priesterseminar Luzern. Entgegen anderer Absichten hielt Paul Netzer diesem Haus weit länger die Treue. Mümliswil im Kanton Solothurn und das luzernische Büron boten dem jungen Vikar erste priesterliche Erfahrungen. Den Wert guter konfessioneller Nachbarschaft lernte Paul Netzer ab 1946 als Kaplan in Wängi kennen; 1948 kam er als Pfarrer nach Hüttwilen. Auch hier wurde in einem paritätischen Gotteshaus Gottesdienst gefeiert. 1961 wurde ein Ablösungsvertrag unterschrieben. Als Präsident der Kirchenvorsteherschaft und der Baukommission hatte der Pfarrer ausser seinen seelsorglichen Verpflichtungen, die auch in der Arbeitserziehungsanstalt Kalchrain zu leisten waren, ein gerüttelt Mass Arbeit. Nach ungezählten Bettelpredigten allenthalben durfte Paul Netzer Anfang 1966 «seine» Kirche weihen. Als Siebzigjähriger suchte er um Rücktritt vom Pfarramt nach, doch blieb er weiterhin im Dienst der Kirchengemeinde. Die Dorfgemeinschaft dankte dem treuen Priester für all seine Arbeit mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechts.

Eugen Peter, Bettwiesen/Wil

31.1.1909–12.10.1998

Im Alterszentrum Sonnenhof, Wil hat sich die Lebensreise von Eugen Peter-Wismer, dem einstigen Stationsvorstand von Bettwiesen, erfüllt. Sein Bürgerort war ihm Jugenddorf und Wirkungskreis über die meisten seiner fast neunzig Erdenjahre. Ohne eine Lehre machen zu können, fand der Sechzehnjährige einen Arbeitsplatz bei der Mittelthurgaubahn als Streckenwärter. Sein waches Interesse liess ihn auf der beruflichen Karriereleiter weitersteigen; als Neunzehnjähriger war er bereits Stationswärter in Märwil; er übernahm auch Bürodienste und wurde 1946 zum Stationsbeamten befördert. 1951 zog er mit seiner aus Märwil stammenden Frau und drei Kindern nach Bettwiesen zurück, um dort während zwanzig Jahren als Stationsvorstand tätig zu sein. Und man kannte den Eugen noch in «seinem» Dorf, die Kirchbürger schenkten ihm das Vertrauen als Vorsteherschaftsmitglied und Armenpfleger, und im örtlichen Männerchor wie in der Schützengesellschaft war er ein gern gesehener Kamerad. Nach dem Tod seiner Frau zog Eugen Peter nach Wil, ohne dass er deswegen die Verbindungen in seine Heimat je abreißen liess.

Otto Portmann, Sirnach

30.6.1916–4.12.1998

Alt Pfarrer Otto Portmann, von dem es im Advent 1998 Abschied zu nehmen

galt, ist in Hochdorf im Kanton Luzern aufgewachsen. Er war Bauer von Haus aus und erst als Spätberufener dazu bestimmt, andere als bloss irdische Äcker zu bebauen. Den Gymnasialjahren in Ebikon und Disentis folgte das Theologiestudium in Luzern und Solothurn. Otto Portmann stand bei seiner Priesterweihe bereits im 35. Lebensjahr. In seinem Heimatkanton wirkte er verschiedenenorts als Vikar, Spitalseelsorger und Pfarrhelfer. Fünf Jahren priesterlichen Wirkens im Aargau folgte fast ein Jahrzehnt des Dienstes als Pfarrer von Sommeri. Die Pfarrgemeinde durfte vom gern geleisteten Einsatz ihres Hirten ebenso Nutzen ziehen wie die im Dorf gewachsene Bildungsstätte. 1983 nahm Pfarrer Portmann im Resignatenhaus Sirnach Wohnsitz und war – so lange es seine Gesundheit erlaubte – bei kranken und älteren Menschen ein beliebter Seelsorger.

Bettina Prinzing-Stieger, Wängi

2.4.1942–19.1.1999

Einen Nussbaum haben Menschen, die der Handarbeitslehrerin Bettina Prinzing-Stieger in ihrem früh vollendeten Leben und Wirken begegnen durften, zu ihrem Andenken in der Nähe der Kirche Wängi gepflanzt. Bettina Prinzing hat ihre Jugend in der Stadt St. Gallen zugebracht. An der katholischen Sekundarschule Altstätten fand sie ihre erste Anstellung als Handarbeits-, Hauswirtschafts- und

Turnlehrerin. In Etwilen gründete sie mit ihrem Mann Hans-Jürgen 1966 eine Familie, zu der jetzt drei Söhne zählen. Nach dem Umzug in den Hinterthurgau nahm Bettina Prinzing ihre berufliche Tätigkeit wieder auf. In die Aufgaben der katholischen Pfarrei liess sich die engagierte Frau gerne einspannen, im Pfarreirat, als Lektorin, Kommunionhelferin oder im ökumenischen Gottesdienst-Vorbereitungsteam. Sie besuchte im Auftrag der Kirchgemeinde Neuzugezogene und betreute für die Pfarrei den Sektor Öffentlichkeitsarbeit. Trotz angeschlagener Gesundheit gab Frau Prinzing ihren Kampf für das Gute nie auf. Eine Freundin, Paula Bommer, bezeugte: «Durch ihren unermüdlichen Einsatz war sie bestrebt, diese Welt zu einem besseren Platz für alle zu machen, dabei versuchte sie auch andere zur Mitarbeit zu motivieren.»

Hermann Renner, Frauenfeld

20.11.1902 – 4.3.1999

Eigentlich hätte Hermann Renner Bauer werden sollen. In Lamperswil bei Müllheim war er 1902 als Bauernbub geboren worden. Nach dem frühen Tod des Vaters erwarb sich die Mutter in Berg ein kleineres landwirtschaftliches Heimwesen, wo fünf Kinder eine frohe und wohlbehütete Jugend verlebten. Hermann Renner war schon 19 Jahre alt, als er – dem Wink eines Pfarrers folgend – in die Klosterschule Einsiedeln eintrat. 1926, mit

dem Maturazeugnis Typus A ausgestattet, entschloss sich Hermann Renner für das Studium der Rechte, dem er in Zürich und Fribourg oblag. Mit dem Dokortitel kehrte er in den Thurgau zurück, und mit ihm kam Cécile Emery, seine getreue und geliebte Gefährtin, nach Frauenfeld. Drei Töchter entsprossen der 1934 geschlossenen Ehe. 1932 liess sich Hermann Renner zum Sekretär des thurgauischen Finanzdepartementes wählen. Als 1935 das Amt des kantonalen Verhörrichters frei wurde, vertauschte er seinen Arbeitsplatz. Er hätte zwar damals nicht daran gedacht, an diesem Posten bis zur Pensionierung auszuharren, schrieb Hermann Renner in seinen biografischen Notizen, «aber das Amt sagte mir zu, weil es unmittelbaren Kontakt mit Menschen vermittelte, mit Menschen mit ihren Problemen und Abgründen». Weil er in seinem Beruf grosse Freiheit und Gestaltungsmöglichkeiten genoss, schlug er es aus, andere Posten in der Thurgauer Justiz zu übernehmen. Die Nebenaufgaben und Ämter, die ihm in Kirche und Politik übertragen wurden, empfand Hermann Renner als wertvolle Ergänzungen und Bereicherung. 1938 wurde er in den Grossen Rat des Kantons Thurgau gewählt, der ihm für das Amtsjahr 1963/64 das Präsidium anvertraute. Von 1950 bis 1968 präsidierte er auch die Katholische Volkspartei des Kantons Thurgau, aus der die heutige CVP ge-

wachsen ist. Auf kommunaler Ebene war Hermann Renner als Gemeinderat und Kirchenvorsteher tätig. 1958 wählte ihm die katholische Synode in den kantonalen Kirchenrat und vertraute ihm 1964 das Präsidium an, das er bis zu seinem 75. Altersjahr getreulich verwaltete. Diese Tätigkeit im Kirchenrat führte auch zu einer gewissen Mitarbeit in der Verwaltung des Bistums Basel und zu wertvollen Kontakten auf gesamtschweizerischer Ebene. «Alle diese und weitere Leistungen für die Öffentlichkeit waren seit Jahren weniger wichtig als die Freundschaften, welche Hermann Renner pflegte. Es war immer ein grosses Vergnügen, mit ihm in kleiner, geselliger Runde zu diskutieren und notfalls freundschaftlich zu streiten», schrieb Hans Kolb in einer Würdigung.

Hans Rief, Weinfeld

24.4.1933 – 3.7.1999

Hans Rief, 1933 im Klosterdorf Einsiedeln geboren, kam als junger Setzer in die Offizin Gebr. W. & O. Schlaepfer nach Weinfeld, und im Reich der ratternden und klappernden Linotype-Maschinen war er ganz und gar der Chef. Die Hetze des Zeitungsalltags schien seinen Lebensrhythmus zu bestimmen; flink und vigilant tat er seine Pflicht, doch konnte er auch abschalten, einen Schwatz tun. Den Wunsch, sein eigener Unternehmer zu sein, erfüllte er sich am Ende der sechziger Jahre. Im Keller der «Trauben-

scheune» richtete er sich eine kleine Druckerei ein, unterstützt von seiner Frau Trudy und seinem Bruder Toni. Die im Familienbetrieb geleistete Arbeit fand Anerkennung, und auf der Suche nach besseren Bedingungen wurde die sympathische Unternehmung in Räumen der ehemaligen Teigwarenfabrik Etter-Egloff heimisch. In der Familie wuchsen drei Kinder heran, die Tochter nahm die Tradition als Schriftsetzerin auf. Gesundheitliche Störungen hatten sich bei Hans Rief schon vor über einem Jahrzehnt bemerkbar gemacht, gleichwohl zeichneten Optimismus und Humor ihn aus. Das Pensionsalter kümmerte Hans Rief nicht; er blieb bis in seine letzten Tage hinein ein begeisterter Jünger Gutenbergs.

Guido Roth, Altnau

26.2.1922 – 24.11.1998

Während 29 Jahren hat der gelernte Obstbauer Guido Roth, dem in Nelly Wartmann eine freundliche Gattin zur Seite stand, als Gemeindeammann die Geschicke der Seegemeinde Altnau geleitet. In der Vorweihnachtszeit 1998 starb er an einem Schlaganfall. Guido Roth hatte bereits zwei Jahre dem Gemeinderat angehört, als ihm die Stimmberechtigten die Führung des Gemeindeammannamtes übertragen. In den beinahe drei Jahrzehnten machte Altnau eine beachtliche Entwicklung durch. Neue Erschliessungen liessen die Bevölkerungszahl um

einen Drittel ansteigen, Industrie- und Gewerbeland wurden bereitgestellt, Betriebe fanden ihre Standorte hier. Mehrere Amtsperioden lang vertrat Guido Roth die SVP des Bezirks Kreuzlingen im Kantonsparlament. Das öffentliche Engagement des passionierten Landwirts wurde mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechts verdankt.

Willi Rüedi, Kreuzlingen

10.11.1917 – 11.7.1999

Willi Rüedi-Lang, aus einer Schaffhauser Rebbauernfamilie stammend, hat seine Jugendzeit im Städtchen Diesenhofen verbracht, wo sein Vater als Textilkaufmann tätig war. Die Gymnasiumsahre in Schaffhausen brachten ihn wieder mit seinem Heimatkanton in Kontakt. Seine Studien in Geschichte und französischer Literatur führten Willi Rüedi an die Universitäten von Lausanne und Zürich. Wie viele seiner Altersgenossen hatte der junge Soldat Aktivdienstjahre zu leisten; Willi Rüedi beendete diese Zeit als Oberleutnant. Trotz langer Unterbrüche erwarb er sich 1944 das Mittelschullehrerdiplom und bestand kurz vor Kriegsende sein Doktorexamen. Seine Dissertation galt der Geschichte Diesenhofens. Bei der Berufsfindung entschied sich Willi Rüedi nach einem Volontariat an der Neuen Zürcher Zeitung für den Weg des Journalisten. 1947 übernahm er die Redaktion am «Thurgauer Volksfreund» in Kreuzlin-

gen. Alt Ständerat Kurt Bächtold, Freund seit «Scaphusia»-Jahren, ehrt diesen beruflichen Lebensabschnitt: «Willi Rüedi war ein guter Redaktor. Streitbar und unbeirrt trat er für seine liberale Auffassung ein, ein nüchterner Kommentator, der den Lesern die Zusammenhänge klar und verständlich aufzeigte, im Bewusstsein, dass Freiheit und Verantwortung zusammengehören und dass zwischen dem vom Schicksal Bestimmten und dem Zufälligen ein weites Stück eigener Lebensleistung Platz hat.» Ehrenamtliche Aufgaben übernahm Willi Rüedi im Initiativkomitee zur Gründung der Kanti Kreuzlingen, in den Schulbehörden, im Vorstand des Verkehrsvereins Untersee und Rhein, der Kinderkrippe und im Präsidium des Schwimmklubs Kreuzlingen. Seine Ehe mit Heidi Lang war sowohl familiär als beruflich richtungsweisend. Im Hause Rüedi-Lang wuchsen vier Söhne heran; 1958 entschloss sich Willi Rüedi, ins Geschäft seines Schwiegervaters, die Edwin Lang AG, Mineralimporte, einzutreten. In verschiedenen Chargen arbeitete er sich in diese neuen Bereiche ein und leistete als Mitarbeiter und Verwaltungsratspräsident viel zur gedeihlichen Entwicklung des Unternehmens.

Annamarie Santo-Würms,

Klingenberg

18.5.1925 – 15.5.1999

Drei Tage vor ihrem 74. Geburtstag starb die liebenswerte, gastfreundli-

che Wirtin vom Schloss Klingenberg, Annamarie Santo-Würms. Als Älteste von zehn Geschwistern lernte sie früh zu schalten und zu walten; Besuche bei Grosseltern und Götti im Klingenzellerhof ob Mammern mögen ihre Freude, als Gastgeberin zu wirken, geweckt haben. Ihre Lehr- und Wanderjahre führten die junge Frau in den Hinterthurgau und an den Rhein. In der Bäuerinnenschule des Klosters Fahr holte sie sich das weitere Rüstzeug im bäuerlich-hauswirtschaftlichen Bereich, um dann 1951 als Gattin von Albert Santo, Bauer und Wirt auf Klingenberg, in einen neuen Bereich einzutreten. Der Klingenberg wurde Annamarie zur Heimat und zur Lebensaufgabe. Zwei Pflegekinder zählten zur Familie; Gäste wollten wie die Schreinerstifte in ihren Lehrwerkstätten verköstigt sein. Treue Mitarbeiterinnen und Familienangehörige standen Annamarie Santo zur Seite, nachdem sie zu Pfingsten 1976 ihren Mann verloren hatte; sie aber dem biblischen Auftrag «Herberget gerne» weiterhin mit Freude und Hingabe nachkam. Ganz Bäuerin und ganz Wirtin fand sie nicht allein bei ihrer «Gaschtig» Anerkennung und Dank: In land- und gastwirtschaftlichen Organisationen war ihr Rat gefragt. Mit ihrem Tod schloss sich eine 90jährige Familientradition der Santos.

Georg Schmid, Arbon

26.6.1919–25.7.1999

In Arbon, der Stadt, wo er aufgewachsen ist und vor 55 Jahren sein erstes Messopfer gefeiert hatte, starb wenige Wochen nach seinem 80. Geburtstag Pfarrer Georg Schmid. Kaum hatte er seinerzeit in Balsthal zu wirken begonnen, erkrankte der junge Priester schwer. In der Rückschau freilich nannte er die vier Jahre seines Leidens als die grosse Gnade seines Lebens. Ermuntert von der Dichterin Gertrud von Le Fort, die gleichenorts in einem Sanatorium Heilung suchte, wurde er zum feinsinnigen Erzähler; dabei trat er als «Vikar Ambros» auf. Verschiedene katholische Tageszeitungen und das Thurgauer Pfarrblatt boten dem anerkannten Schreiber ein Forum. Ende der vierziger Jahre kam Georg Schmid als Vikar nach Tänikon und wurde dann für drei Jahre Pfarrer in Warth bei Frauenfeld. In seine 18 Wirkungsjahre im solothurnischen Bettlach fällt der Bau einer neuen Kirche. Von 1973 bis 1984 war er Hirte von katholisch Aadorf, dann kehrte er in «sein» Arbon zurück, dankbar dafür, als Resignat im Dienst immer wieder noch gefragt zu sein.

Hans Edwin Schöttli, Hüttwilen

30.5.1938–16.3.1999

Wenige Tage vor Frühlingsbeginn vollendete sich am 16. März 1999 das Leben von Kantonsschullehrer Dr. sc. nat. Hans Edwin Schöttli in Hüttwilen.

Der gebürtige Schaffhauser, aufgewachsen in Thayngen, hatte sich als gelernter Maschinenzeichner erst nach der Unteroffiziersschule entschieden, die Eidgenössische Maturitätsprüfung abzulegen. Als Student entdeckte er bei mancherlei Vikariats-einsätzen seine Begabung, als Lehrer wirken zu können. Am Geografischen Institut der Universität Zürich erlangte er die Doktorwürde und begann im Frühjahr 1968 seine Lehrätigkeit in Mathematik und Geografie an der «Kanti» Frauenfeld. Er wurde in die städtische Gesundheitsbehörde und – als Abgeordneter von evangelisch Frauenfeld und später von evangelisch Hüttwilen – in das kantonale Kirchenparlament, die Synode, gewählt. Viel Freude bereitete ihm der Aufbau einer privaten Pflegestation, die bis zur Eröffnung des Alters- und Pflegeheims an der Zürcherstrasse gute Dienste zu leisten imstande war. Auch der Verein für Behindertenbusse durfte auf Hans Schöttlis Mittun zählen. Seine militärische Laufbahn, die ihn sowohl im Schaffhausischen als auch im Thurgau Wurzeln schlagen liess, beendete er im Rang eines Obersten als Kommandant des Mobilmachungsplatzes 402. Geograf zum einen, Militär zum anderen, bereiste Hans Schöttli nach Aussagen seiner Frau Liliane «fast» die ganze Welt. Der Geograf mit dem aufmerksamen Blick für Ungewöhnliches, der engagierte Weltbürger, der sich als Wahlbeob-

achter für die OSZE zu mancherlei Einsätzen in Oststaaten und auf dem Balkan rufen liess, hatte in seiner Familie den Ruhe- und Angelpunkt. Mit seiner Frau, seiner Tochter und zwei Söhnen trauern viele seiner Schülerinnen und Schüler über den herben Verlust.

Paul Schüepp, Amriswil

21.2.1922 – 18.1.1999

Paul Schüepp-Eggenberger, der gelernte Sattler-Tapezierer und spätere Lehrer, hat in seinem Leben für viele den Ball ins Rollen gebracht. Als Dreizehnjähriger war er mit seinen Eltern, einer Schwester und einem Bruder nach Amriswil gekommen. Nach dem früheren Tod seines Vaters kümmerte er sich um seine Nächsten; übernahm damit eine Rolle, die sich in der Ehe mit Käti Eggenberger und bei der Erziehung seiner beiden Söhne glücklich fortsetzte. Paul Schüepp gehörte mit Altersgenossen zu jenem Team des FC Amriswil, aus dem 1937 die Juniorenbewegung herauswuchs. Dass sich Paul Schüepp für einen Mannschaftssport entschied, ist für seinen Sohn Bruno nicht erstaunlich: «Zum einen liebte mein Vater den Kontakt mit anderen Menschen, zum andern erlaubte ihm der Sport, Verantwortung zu übernehmen. Auch hier war er bestimmt und er war bestimmend. Weder Karrierist noch Mitläufer, sah er darin eine tiefere Bedeutung: Fussball als Mittel, eine Persönlichkeit

zu entwickeln.» Paul Schüepp entdeckte bei diesem Tun seine Begabung im Umgang mit jungen Menschen. Als Fussballehrer machte er sich einen Namen über die Dorfgrenzen hinaus. Als Trainer und Fussballinstruktor zeichnete er ein Vierteljahrhundert lang im Auftrag des Ostschweizer Fussballverbandes für die Durchführung der Jugendlager in Davos verantwortlich. Vereine und Verbände dankten ihm in geziemender Weise; die schönste Ehrung aber war wohl Paul Schüepps Ernennung zum «Thurgauer Sportförderer des Jahres». Die immer gelebte Nähe zur Jugend mag entscheidend für seine gesundheitsbedingte Neuorientierung gewesen sein: Als 44-jähriger hielt er nach Absolvierung des ersten «Umschulungskurses» am Seminar Kreuzlingen das Lehrerpapier in den Händen und war von da an während über zwanzig Jahren in verschiedenen Schulorten mit Freude und Hingabe Schulmeister.

René Schwarz, Frauenfeld

29.7.1920 – 8.1.1999

Am 8. Januar 1999 vollendete sich der Lebenskreis von René Schwarz-Messmer in Frauenfeld, der als Lehrer, Schulinspektor und pädagogischer Mitarbeiter des Departementes für Erziehung und Kultur Thurgauer Schulgeschichte mitgeprägt hat. «Schule war für dich immer eine Sache des Hintergrundes, der Menschen und ihrer Situation, in die du dich vor-

trefflich einfühlen konntest, ohne die Distanz zu verlieren», bezeugt Werner Ibig in einem freundschaftlichen Abschiedsbrief. Die Eltern Schwarz lebten in Paris, zur Geburt ihrer Kinder kam die Mutter eigens nach Frauenfeld, damit ihnen die Schweizer Staatsbürgerschaft zuerkannt werde. Paris, Tunesien und Nizza waren die Stationen der jungen Familie; da verlor der als Ingenieur tätige Vater bei einem Erdbeben das Leben. Mutter und Kinder kehrten nach Frauenfeld zurück. Im Seminar Kreuzlingen holte sich René das Rüstzeug für sein vielfältiges schulisches Wirken. Nach bestandener Patentprüfung rückte er in die Rekrutenschule ein; die Aktivdienstjahre waren mit der Offizierslaufbahn verbunden. In Uttwil erhielt er seine erste feste Anstellung, dann kam er ins Langdorf Frauenfeld, wo er bis zu seiner Wahl als Schulinspektor 1958 unterrichtete. Der Regierungsrat vertraute dem auf kommunaler Ebene im Gemeindeparlament wirkenden Freisinnigen die Stabsfunktion des pädagogischen Mitarbeiters an; Fragen der Gemeindereorganisation und die Kulturförderung standen in jenen Jahren im Pflichtenheft des vielseitig interessierten Mannes. Gesangverein, Militärschützen und Feuerbestattungsverein wusste er auf seine Art zu dienen. Die Schule liess René Schwarz auch nach seiner Pensionierung nicht los: Ihre Geschichte und Gegenwartsprobleme blieben ihm ein Anliegen. Er

forschte in Quellen, formulierte seine Erkenntnisse in sauberer Sprache; in vielen schulischen Fest- und Jubiläumsschriften sind Leuchtspuren auszumachen. Um wieviel heller müssen sie erst für seine Nächsten, seine Frau, seine drei Kinder und die acht Grosskinder sein.

Willi Senn, Berg

17.7.1914–31.1.1999

«Das schönste Denkmal, das ein Mensch bekommen kann, steht im Herzen der Mitmenschen». Das Wort des Urwalddoktors Albert Schweitzer schien den Angehörigen von alt Bezirkstierarzt Willi Senn-Meier wiederzugeben, was sie und viele beim Heimgang des fast 85jährigen Mannes bewegte. Als Dreissigjähriger hatte der im Aargau aufgewachsene Bauernsohn im Kriegsjahr 1944 in Birwinken eine Tierarztpraxis eröffnet und damit den Grundstein für die heute von Sohn und Schwiegersohn betreute Gemeinschaftspraxis in der Stockrüti Andhausen gelegt. «Ihm lag das Wohl der Tiere und der Menschen sehr am Herzen, er hat sich viel Zeit genommen für die Probleme der Bauern. Das tat er auf natürliche, bodenständige Art, die keine Kluft zwischen Hilfesuchenden und dem Helfer aufkommen liess», bezeugen alle, die ihrem «Herr Tokter» für manche Handreichung dankbar bleiben. Auch in den Dienst einer weiteren Öffentlichkeit liess sich Willi Senn rufen; er präsidierte die

Sekundarschulvorsteherschaft Birwinken und den Aufsichtsrat der örtlichen Raiffeisenbank. Während mehrerer Jahre gehörte er dem Grossen Rat des Kantons Thurgau an, und während zwanzig Jahren amtete er als Bezirkstierarzt.

Hans Rudolf Xaver Weber

Altishausen

23.8.1922–5.3.1999

Die ländliche Umgebung des Kementals wurde die letzte Station für das irdische Dasein von Hans Rudolf Xaver Weber-Barberan, der in Heilbronn zur Welt gekommen war. Als Sohn schweizerischer Eltern wuchs er in St. Gallen auf; die Gymnasialjahre verbrachte er in St. Maurice und in Schwyz. An der ETH Zürich studierte er Pharmazie und holte sich an der Universität Genf den Dokortitel. Nach ausgiebiger Berufspraxis übernahm er die alteingesessene Apotheke Steiner in Amriswil und führte sie bis 1987 als «Central-Apotheke» weiter. Sowohl bei der Kundschaft als auch in Fachkreisen genoss Hans Rudolf Weber hohes Ansehen. Er unterrichtete an der Schule für Pharma-Assistentinnen in St. Gallen und präsidierte den Thurgauischen Apothekerverein. Bei aller beruflicher Verpflichtung war er zeit seines Lebens den schönen Künsten zugehört. Von der Mitte der sechziger in die Mitte der siebziger Jahre hinein widmete er sich intensiv der Malerei.

1989 begann Hans Rudolf Weber, seine alte Liebe zur Literatur wiederzubeleben. Es erschienen nicht weniger als drei Bände Lyrik und Prosa. Weber wurde auch zum Mitbegründer der literarischen Vereinigung Signat(t)hur Schweiz.

Willy Wettstein, Weinfelden

5.10.1917–11.7.1999

Bei einem Besuch auf dem Grabserberg, der ihm als Heimat seiner vorverstorbenen Frau Magdalena zu einem Angelpunkt geworden war, wurde alt Friedensrichter Willy Wettstein aus Weinfelden vom Tod ereilt. Im Dorf am Fuss des Ottenbergs geboren und aufgewachsen, hatte der Jüngste aus dem Kreis von sieben Kindern statt der ersehnten kaufmännischen Ausbildung eine Lehre auf der Post zu machen. Die beruflichen Arbeitswege und sein Mittun im Musikverein brachten den leutseligen Mann mit Menschen aus allen Schichten in Kontakt. Sein freundliches, vermittelndes Wesen, die ruhige, väterliche Art, die Gabe, zuhören zu können wurde allgemein anerkannt. Mit der Wahl zum Friedensrichter und Betreibungsbeamten des Kreises Weinfelden im Jahre 1961 zollten die Stimmberechtigten dem «Pöstler» Willy Wettstein Achtung und Vertrauen. Als überzeugter Gewerkschafter und Sozialdemokrat fand Willy Wettstein auch auf politischem Boden Anerkennung; er war Mitglied sowohl der Exekutive als auch der Le-

gislativ der Gemeinde Weinfelden und er vertrat seine Anliegen während zwanzig Jahren im Thurgauer Grossen Rat. Wie seine Familie, eine Tochter und drei Söhne mit ihren Angehörigen, ist die Weinfelder Dorfgemeinschaft durch den Abschied Willy Wettsteins betroffen.